

Die aktuellen Fragen der tscheremissischen Spracherneuerung

Heutzutage, da die Tscheremissen – wie die anderen finnougri-schen und türkischen Völker des Wolga-Kama Gebiets – nach Unabhängigkeit streben und ihrer Sprache mehr Geltung verschaffen möchten, ja diese fordern, ist es von entscheidender Bedeutung, daß sie eine Sprache haben, die den Ansprüchen aller Lebensbereiche genügt, eine Sprache also, die eine echte Alternative zum Russischen darstellt. Von den Völkern des Wolga-Kama Gebiets haben nur die Tataren eine Gemein- und Schriftsprache, die diesem Kriterium entspricht. Die übrigen Sprachen sind einseitig entwickelt: Man kann in ihnen belletristische Werke, gegebenenfalls auch solche von weltliterarischem Niveau, schaffen (s. MÄGISTE 1958), aber die Verfassung einer naturwissenschaftlichen Abhandlung beispielsweise auf Tscheremissisch bereitet schon ernsthafte Schwierigkeiten – und das gilt auch für zahlreiche andere Lebensbereiche.

Das Fortbestehen des Tscheremissischen – und natürlich der übrigen in Rußland gesprochenen Sprachen mit ähnlichen Gegebenheiten – kann auf die Dauer nur gewährleistet werden, wenn es zu einem vielseitigen Kommunikationsmittel entwickelt wird. Andernfalls verliert die Muttersprache ihre Attraktivität, und vor allem die Intelligenz wird gezwungen sein, auf das Russische auszuweichen.

Ob sie diese enorme und lange Jahre dauernde Arbeit auf sich nehmen wollen, müssen die Tscheremissen ganz alleine entscheiden. Ohne die massive Unterstützung breiter Schichten der Gesellschaft kann dieses Unternehmen nicht gelingen. Die Spracherneuerungsbewegungen der Völker Mitteleuropas waren in erster Linie politisch motiviert, und die Spracherneuerung bei den Tscheremissen, den Mordwinen, den Wotjaken usw. ist es ebenfalls.

Die Tscheremissen befinden sich ohne eigenes Zutun in einem riesigen zeitlichen Rückstand, und zwar nicht nur im Vergleich zu Westeuropa, sondern auch zu vielen kleinen Völkern Mitteleuropas, bei denen die Spracherneuerungsbewegungen zumeist schon Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts einsetzten. Diese Verspätung hat jedoch auch Vorteile. Viele Fehler beispielsweise der ungarischen Spracherneuerung rührten daher, daß die Sprachwissenschaft noch nicht weit genug entwickelt war. In dieser Hinsicht waren die Voraussetzungen für die estnische Spracherneuerung Anfang des 20. Jahrhunderts schon wesentlich günstiger.

Der Rückstand der Tscheremissen – und der übrigen finnougri-schen Völker dieser Gegend – wurde noch dadurch vergrößert, daß die Spracherneuerungsbewegung, die Anfang des 20. Jahrhunderts eingesetzt und sich in den 20er und 30er Jahren intensiviert hatte, von den Machthabern behindert, ja sogar verboten wurde. Auf der anderen Seite können heute viele Ergebnisse und Methoden dieser Bewegung genutzt und weiterentwickelt werden.

Welche sind nun aus mitteleuropäischer Sicht die dringendsten und wichtigsten Schritte?

Die Tscheremissen, die Mordwinen und die Syrjänen haben jeweils zwei Schrift-

sprachen. Diese Entwicklung wurde sowohl durch die Russifizierung als auch durch den Lokalpatriotismus begünstigt. Die sprachlichen Unterschiede hingegen rechtfertigen sie nicht. Im Deutschen, im Englischen oder im Italienischen gibt es zahlreiche Dialekte, die sich wesentlich stärker von der betreffenden Gemeinsprache unterscheiden, als das Wiesen-tscheremissische und das Bergtscheremissische voneinander abweichen, und – um auch ein finnougri-sches Beispiel zu nennen – das trifft auch auf das Südestnische und das Nord-estnische zu.

Dennoch haben alle diese Völker erkannt, welche große Vorteile eine einheitliche Schriftsprache bietet, und haben dafür die eventuellen Opfer in Kauf genommen bzw. nehmen sie weiterhin auf sich.

Auch den Tscheremissen kann man nur raten, sich auf eine einheitliche Schriftsprache zu einigen, denn diese hätte mehr Gewicht und würde dem Fortbestehen des Volkes eher dienen.

Die Schaffung einer einheitlichen Gemeinsprache darf auf keinen Fall die Beseitigung des Bergtscheremissischen bedeuten – wie neben der einheitlichen Schriftsprache auch das Niederdeutsche und das Bairische und bei den Italienern der Dialekt Venedigs weiter bestehen. Ihre Verwendungsbereiche müssen sinnvoll umrissen werden, und es muß auch weiterhin möglich sein, belletristische Werke auf Bergtscheremissisch zu schreiben.

Auf dem Gebiet der Rechtschreibung gibt es meiner Ansicht nach nicht mehr viel zu tun. Die tscheremissische Schrift, die auf dem kyrillischen Alphabet basiert und dieses durch diakritische Zeichen ergänzt, bedarf nur noch geringfügiger Verbesserungen. Dort, wo die Palatalisierung noch nicht gekennzeichnet wird (ich denke hier an Fälle vom Typ *imhe* 'Pferd'), müßte dies eingeführt werden.

Auch im Bereich der Normierung der grammatischen Strukturen gibt es nur noch wenige offene Probleme. Die Anerkennung einiger dialektaler Merkmale als gemeinsprachlich jedoch könnte die tscheremissische Literatursprache der Zukunft bedeutend bereichern.

In zahlreichen tscheremissischen Dialekten kommt die Ablativendung *-leč* vor, und es würde keine Schwierigkeiten bereiten, sie in die Gemeinsprache aufzunehmen. Ebenfalls weit verbreitet ist der Approximativ auf *škâla*; ich habe ihn auch schon in belletristischen Werken gesehen. Etwas begrenzter ist der Gebrauch des Distributivsuffixes *-len* und des Terminativsuffixes *-šken*. Auch diese könnte man ohne weiteres verbreiten und somit die tscheremissische Literatursprache bereichern.

Die dringendste Aufgabe besteht in der Schaffung des Fachwortschatzes des politischen und wirtschaftlichen Lebens sowie der Wissenschaften. Es werden hunderte, ja tausende Wortneuschöpfungen benötigt. Terminologische Wörterbücher fehlen. Die Tataren haben auf diesem Gebiet in den 20er und 30er Jahren viel geleistet, doch hinsichtlich des Tscheremissischen bin ich in diesem Punkt weniger gut informiert, denn als ich Gelegenheit gehabt hätte, mich vor Ort zu erkundigen, galt die Beschäftigung mit Themen dieser Art als bourgeois Nationalismus.

Die in den letzten Jahrzehnten angewandte Methode, nämlich die massenweise und unveränderte Übernahme russischer Wörter, bei der selbst der ursprüngliche russische Wortakzent beibehalten wird, kann nicht zu dem gewünschten Ergebnis führen. Dabei entsteht eine Sprache, in der Tausende von Wörtern anders betont werden als das ursprüngliche Vokabular und zumeist auch in ihrer Lautstruktur fremdartig sind. Eine solche Sprache kann weder lebensfähig und zweckmäßig sein noch den ästhetischen Anforderungen an eine Literatursprache genügen.

Bei der Erweiterung des Wortschatzes könnte man in großem Umfang auf die in der 20er und 30er Jahren angewandten Methoden zurückgreifen, denn seinerzeit bediente man sich der Techniken, die bei den meisten europäischen Völkern gebräuchlich waren und sich bewährt hatten. In jeder Spracherneuerungsbewegung hat es Übertreibungen und Fehler gegeben, so auch in der Tscheremissischen. Das bedeutet jedoch nicht, daß sie insgesamt negativ zu bewerten ist, wie dies mein Kollege G. I. LAVRENTJEV tut (s. Лаврентьев 1986). Er führt sogar als Argument an, daß das „arbeitende Volk“ diese Wörter nicht akzeptiert habe. Der Verfasser des Artikels vergißt allerdings, daß diese Neuschöpfung von Wörtern als bourgeois Nationalismus gebrandmarkt wurde und man die Wörterbücher von V. M. VASILJEV, in welche dieser auch die im Zuge der Spracherneuerung entstandenen Vokabeln aufgenommen hatte, Ende der 30er Jahre öffentlich verbrannt hat.

Die Methoden der tscheremissischen Spracherneuerung werden von I. G. IVANOV in seiner Monographie über die tscheremissische Literatursprache ausführlich besprochen (ИВАНОВ 1975. 118–45), so daß ich im folgenden lediglich die Techniken nenne und sie kurz kommentiere.

Die tscheremissische Spracherneuerung hat die lexikalischen Möglichkeiten der Dialekte vielfältig genutzt, doch das Bergtscheremissische blieb dabei – wohl wegen der phonetischen Abweichungen – weitgehend unberücksichtigt. Das könnte jetzt nachgeholt werden. Als Muster könnte die Methode dienen, nach der im Rumänischen bei der Übernahme französischer und im Estnischen bei der Übernahme finnischer Wörter verfahren wurde: Das Lautbild wurde so gestaltet, wie es bei einem ursprünglich zu der betreffenden Sprache gehörenden Wort aussehen würde.

Die Erweiterung der Bedeutung der Wörter, z.B. der Gebrauch von *tište* 'Zeichen' in der Bedeutung 'Fahne', ist eine Technik, die auch weiterhin mit Erfolg angewandt werden kann.

Die Möglichkeiten der Wortzusammensetzung wurden in großem Maße genutzt, z.B. *imñâwij* 'Pferdestärke' (*imñe* 'Pferd'; *wij* 'Kraft').

Diese Komposita sind meist Lehnübersetzungen aus dem Russischen – so wie die ungarischen Spracherneuerer in erster Linie aus dem Lateinischen und Deutschen übersetzten. Es wäre gut, wenn die Tscheremissen neben dem Russischen auch andere Sprachen hinzuziehen würden. Die deutschen Wortzusammensetzungen stehen dem Tscheremissischen typologisch näher als die russischen. Geeignete Beispiele finden sich außerdem im Ungarischen, im Estnischen und im Finnischen.

Eine andere gebräuchliche Methode war die Wortbildung durch Suffixe, z.B. *tošter* 'Museum' (*tošto* 'alt'; Kollektivsuffix *-er*); *muter* 'Wörterbuch' (*mut* 'Wort'). Die erstgenannte Wortbildung habe ich überwiegend als Beispiel für die komischen Auswüchse gehört, das zweite ist seit etwa zehn Jahren wieder gebräuchlich.

Das Wort *tošter* ist nach sprachlichen Kriterien eine einwandfreie Schöpfung. Möglicherweise empfinden es viele als witzig, weil es einen in den meisten europäischen Sprachen verbreiteten Internationalismus ersetzt. Finnern, Esten und Ungarn sind in vielen Fällen ebenso verfahren. Dem lateinischen Wort *litteratura* entsprechen das finnische *kirjallisuus*, das estnische *kirjandus* und das ungarische *irodalom*. Im Ungarischen wird jedoch in bestimmten Fällen auch das Wort *literatúra* benutzt, neben *alap* 'Grund, Fundament' auch *fundamentum* und noch viele mehr. Es handelt sich hier um Synonymenpaare, doch die Wörter haben jeweils einen anderen stilistischen Wert, so daß sie die Sprache bereichern.

So könnte es auch im Tscheremissischen sein, wenn *muzej* und *tošter* nebeneinander gebraucht würden.

Wie die Tscheremissen haben auch alle ihre Nachbarvölker die Wortbildung durch Zusammenziehung angewendet. So entstand zum Beispiel aus der attributiven Konstruktion *törštälšö tul* 'springendes Feuer' das Wort *törštul* 'Elektrizität'. Allerdings ist dieses Wort nicht in die Gemeinsprache eingegangen. Diese Art der Wortschöpfung wird von den Sprachwissenschaftlern nicht empfohlen, da sie die Wörter verstümmelt und gekünstelt wirkt.

Man kann keine Regel dafür aufstellen, welche Internationalismen oder Fremdwörter übernommen werden müssen oder können, aber die drei finnougri-schen Sprachen, deren Schriftlichkeit eine lange Tradition hat, Ungarisch, Finnisch und Estnisch, helfen bei der Orientierung. Außerdem sollten auch phonotaktische Gesichtspunkte berücksichtigt werden. Wenn das Lautbild eines Fremdwortes zu sehr von der üblichen tscheremissischen Lautstruktur abweicht, sollte man es durch ein tscheremissisches ersetzen.

Es kann nicht Ziel der Spracherneuerung sein, bereits eingebürgerte Lehnwörter zu ersetzen. Davon sah man auch im Ungarischen, im Finnischen und im Estnischen sowie in den meisten europäischen Sprachen ab. Die älteren Entlehnungen aus dem Russischen sind dem Tscheremissischen inzwischen angeglichen worden, die neueren dagegen sind aufgrund ihres unveränderten Lautbildes und ihrer Betonung als Fremdkörper zu erkennen und stören somit auch das ästhetische Empfinden.

Wie ich weiter oben schon erwähnte, ist es für die Tscheremissen und die übrigen Völker des Wolga-Kama Gebiets von existentieller Bedeutung, ihre Sprachen binnen kurzer Zeit zu Idiomen von europäischem Niveau zu entwickeln. Als Vorbild kann ihnen in erster Linie die estnische Erneuerungsbewegung dienen, die die Landessprache im ersten Viertel unseres Jahrhunderts auf das Niveau der europäischen Staatssprachen erhob.

Eine äußerst wichtige Aufgabe ist die Erstellung eines einsprachigen Wörterbuches, mit dem die Tscheremissen bereits weit fortgeschritten sind. Außerdem werden zweisprachige Wörterbücher benötigt, und zwar neben dem tscheremissisch-russischen und russisch-tscheremissischen auch ein englisch-tscheremissisches, ein deutsch-tscheremissisches usw. Solche Werke gehören zur kulturellen Autonomie eines Volkes und sind zudem von didaktischer Bedeutung, da Fremdsprachen am besten auf der Grundlage der Muttersprache zu erlernen sind.

Dies sind Aufgaben von enormem Umfang, doch wenn die Intelligenz der Tscheremissen und der mit ihnen verwandten Völker des Wolga-Kama Gebiets sie auf sich nimmt, erweist sie damit nicht nur ihrem eigenen Volk, sondern zugleich auch der gesamten menschlichen Kultur einen großen Dienst.

Literatur

- ИВАНОВ, И. Г. 1975. История марийского литературного языка. Йошкар-Ола.
ЛАВРЕНТЬЕВ, Г. И. 1986. К оценке лексических новообразований 20–30-х гг. В кн.: Вопросы марийского языка. Йошкар-Ола.
MÄGISTE, J. 1958. Idasooime-uugri rahvaist, keelist ja kirjandusist. Lund.

Актуальные задачи обновления марийского языка

Марийцы и другие финно-угорские народы Поволжья и Прикамья требуют для себя больше суверенитета, а своим языкам большей роли во всех областях жизни. Однако они пока не имеют такого языка, который можно было бы поставить наряду с русским языком.

Каковы же самые срочные задачи?

У марийцев два литературных языка, что не мотивировано языковыми расхождениями. Вопреки более значительным языковым расхождениям, итальянцы, немцы, англичане и даже эстонцы создали общенародный литературный язык. Создание общего марийского литературного языка не может обозначать ликвидацию горномарийского наречия.

Наиболее срочная задача – создание терминологии политической, экономической и научной жизни. Необходимо творить сотни, тысячи новых слов. Используемый до сих пор метод, то есть введение русских слов в неизменяемом виде с сохранением оригинального ударения, неприемлем. Не может быть жизнеспособным язык, в котором тысячами встречаются слова с чужим ударением и фонетическим строем. Такой язык не может соответствовать эстетическим требованиям.

Для расширения лексики, за некоторыми исключениями, годны методы, использовавшиеся в 20-ые–30-ые годы. Нет смысла заменить новыми словами укоренившиеся, в том числе и русские, заимствования. Не беда, если в некоторых случаях новый термин и традиционное чужое слово идут рядом. Это способствует обогащению стилистического разнообразия языка.

Нельзя дать правила относительно того, для каких понятий должны были бы марийцы образовать новые слова, но венгерский, финский и эстонский литературные языки могут до некоторой степени служить примером в целях ориентации.

Перед марийской интеллигенцией стоит огромная задача. Если она согласна взять на себя и заботы её решения, ею будет внесён ценнейший вклад не только в национальную, но и во всю человеческую культуру.